

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nr. 419.]

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends außer an Sonn- und Festtagen und dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1.60. Monatlich 55 Pf. Postzeitungsliste: Nr. 4094 4. Nachtrag.

Die Anzeigengebühren betragen für die vierteljährliche Beilage oder deren Raum 15 Pf., für Besondere, Arbeits- und Wohnungsangelegenheiten nur 10 Pf., auswärtige Anzeigen 20 Pf. Tarife für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 32.

Dienstag den 7. Februar 1899.

6. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Deutscher Reichstag.

Originalbericht des „Lübecker Volksboten“.

Berlin, den 4. Februar 1899.

Der Reichstag setzte heute die Beratung des Postetats fort, kam aber dabei nicht über den Titel „Gehalt des Staatssekretärs“ hinaus. Die große Rede des Staatssekretärs am Freitag, in welcher er das von ihm geführte Wahrsystem auch vor dem Parlament zu rechtfertigen versucht hatte, mußte ja zu eingehender Diskussion den Anlaß geben. Als Sieger ist nun gestern der Postsekretär aus dem Kampfe nicht hervorgegangen. Mit Ausnahme der Junkersippe erstand ihm im ganzen Hause kein einziger Verteidiger in der Kardinalfrage, ob einem Beamten die nicht agitatorisch betätigte Gesinnung erlaubt sein soll oder nicht, selbst wenn diese Gesinnung sozialdemokratisch ist. Der Staatssekretär wurde von allen Parteien in's Unrecht gesetzt, ausgenommen natürlich die Parteien der Herren v. Kardorff, Graf Minskowström und v. Staudy, denen sich, wenn auch etwas schwächern, Herr Wassermann von der national-liberalen Partei hinzugesellte. Nachdem die Debatte schon ziemlich weit vorgeschritten war, nahm erst Herr v. Lieber für die stärkste und augenblicklich maßgebendste Partei, das Centrum, das Wort. Er sprach sich in dieser grundlegenden Frage etwas korrekter aus, als man von sonstigen Thesen dieser Herren erwarten konnte. Wenn bei uns die Gesinnungsfreiheit der Beamten so groß wäre, wie sie Herr Lieber freigestellt wissen will, wären wir schon ein gut Stück weiter und Deutschland bräuhete nicht auf die Benennung als Kulturland ganz zu verzichten. Zwischen den Abgeordneten Minskowström, Kardorff und Staudy und unserm Genossen Bebel kam es zu einem recht lebhaften Scharmützel. Graf Minskowström leidet nicht an einer Uebermacht von Intelligenz, dafür besitzt er die edle Dreistigkeit in ganz respektablen Quantitäten. Trotzdem spielt er sich im Reichstage immer als „Berschmetterer“ der Sozialdemokratie“ auf. Gen. Bebel wäre es ein Leichtes gewesen, den Herrn Grafen abzuführen, wenn er auch nicht so gut aufgelegt gewesen wäre wie gerade heute. Die Rede bot den Zuhörern einen ganz außerordentlichen Genuß und die zahlreich erschienenen Postbeamten auf der Tribüne mögen ihm innerlich zugestimmt haben. Auch dem hohen Chef dieser Beamten lagte Genosse Bebel ordentlich Bescheid. Der Staatssekretär konnte einem ordentlich Leid thun. Er wurde offensichtlich gar arg von Bodagna geplagt und trotzdem mußte er immer und immer wieder zu seiner Verteidigung auf den Plan. Aber auch seine Rechtfertigungsversuche waren sehr — nichtbrüchig.

24. Sitzung. Mittags 1 Uhr.

Von Bundesratsseite: von Podbielski, Freiherr von Thielmann.

Zunächst erfolgt der Bericht der Geschäftsordnungskommission über den Antrag Agler (S.D.) u. Gen. auf Erteilung der Genehmigung zur Strafverfolgung des Abg. Schmidt. Wersleben wegen angeblicher Majestätsbeleidigung und Beleidigung eines Mitgliedes des königlichen Hauses. Berichterstatter ist der Herr v. Lieber.

Moeren (S.D.) Nach kurzem Referat über die Kommissionsverhandlungen erklärt er, daß die Genehmigung in diesem Falle nur so dringend geboten erscheint, als hier die Verurteilung eines angeblich nicht Schuldigen in Frage steht, für dessen demnächstige Freisprechung in der Revision ein Untersuchungsverfahren gegen Schmidt von maßgebendem Einfluß sein muß. Die Kommission hat daher einstimmig beschloffen, den Reichstag zu ersuchen, die Genehmigung zu erteilen.

Der Antrag der Kommission wird mit großer Mehrheit angenommen.

Es folgt die zweite Etatsberatung, die beim Etat der Reichspost- und Telegraphenverwaltung fortgesetzt wird.

Mit zur Beratung steht ein Antrag Wassermann und Genossen:

Der Reichstag wolle die Erwartung aussprechen, daß gegenüber an sich berechtigten Gehaltsnachforderungen der Postbeamten von der Reichsverwaltung die Einrede der Verjährung nicht geltend gemacht werde.

Beim Titel Staatssekretär bemerkte

Wassermann (S.D.): Ich stimme mit dem Herrn Staatssekretär vollständig darin überein, daß Sozialdemokraten, die sich doch offen für Republikaner ausgaben, in der Postverwaltung nicht geduldet werden. Aber es ist prinzipiell unzulässig, daß man die Privatsekretäre der Beamten kontrolliert; dadurch wird der Spionage und Denunziation Thor und Thür geöffnet. Mit dem Kirchenbesuch sind wir einverstanden. Die Beschäftigung der Frauen im Postdienst begründen wir freudig. Was die Berufung auf die Verjährung der Gehaltsansprüche anbelangt, so wäre es nicht nobel, wenn die Reichsregierung davon Gebrauch machen würde.

Müller-Zugan (S.D.) beantragt, der Reichstag wolle beschließen: 1) zu erklären, daß Disziplinarmaßnahmen gegen Postunterbeamte wegen Abnommens des deutschen Postboten oder Zustellens in dieser Wochenchrift ungerechtfertigt sind; 2) den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, jede Beschränkung der Postbeamten bezüglich ihrer außerdienstlichen Beträge zu unterlassen. Nebenher geht lobend auf den Saalfelder Fall ein. Die deutsche Postzeitung führte, als sie sich im Allgemeinen über die Sonntagsruhe ausließ, u. a. m., daß der Dienststundenplan in Saalfeld seinen Sonntag freigegeben hätte und die betr. Beschwerde erfolglos geblieben war. Die beiden Beamten, die diesen Fall der Postzeitung eingehend hatten, wurden wegen Vertrauensbruch entlassen! Der Herr Staatssekretär hat gestern den Hebel des Postboten öffentlich bloßgestellt, aber sehr mit Unrecht; er hat durch die fünfjährige Vertagung des Postboten bewiesen, daß er wirklich die Interessen der Unterbeamten vertritt. Deshalb diese Behauptung gegen den „Postboten“? Ein Postbeamter ist sogar deshalb vernommen worden, weil er keine Bemerkung im deutschen Postboten angezweifelt hat! Weiter! Diese Anträge hat der Postbote aus einer anderen Zeitung übernommen. Ich bedauere sehr, daß dies System der Unterbrechung jeder freien Meinungsäußerung der Unterbeamten bei der Postverwaltung herrscht. Das ist keine Postwirtschaft mehr, das ist eine Postverwaltung! Bravo! links.)

Graf von Minskowström (S.D.): Dem Antrag Wassermann stimme ich zu; der Antrag Müller-Zugan würde aber die Disziplin der Postbeamten untergraben. Nebenher wendet sich dann gegen die geistigen Angriffe des Abg. Zugan. Gestern wurde von der Entscheidung des Braunschweiger Disziplinarkollegiums betr. des Postfachmanns Wolf gesprochen und angeführt, daß Verurteilung eingeleitet sei. Die Sache ist prinzipiell längst entschieden. Die Entscheidung eines Verwaltungsgerichtes vom 20. Juni 1897 lautet: Ein Beamter zeigt sich seiner Stellung unwürdig, wenn er die Bestimmungen der Sozialdemokratie bewußt unterstüßt; und: nicht minder hat der Angeklagte keine Pflicht als Beamter dadurch verletzt, daß er dem Abgeordneten Schuppe nach Schluß der Versammlung die Hand reichte. (Hört, hört! links.) Also, meine Herren zu den Sozialdemokraten: Jeder Beamte, der sich mit ihnen entläßt, wird mein Feind! (Oh! links.) Er verletzt den Eid der Treue, den er Sr. Majestät dem Kaiser und König geleistet hat. Neben Sie also, so viel Sie wollen! (Rufe bei den S.D.: Gewiß, wir werden Sie nicht fragen!) Feiern Sie Ihre Niederlagen im „Vorwärts“ als Siege. Die verbündeten Regierungen werden Ihnen energisch und selbstbewußt gegenüberstehen! (Bravo! rechts.)

Kardorff (S.D.) verliest einige Artikel des Postboten und ist der Ansicht, daß die Behauptungen, die da aufgestellt werden, zu weit gehen.

Staatssekretär v. Podbielski: In allen Artikeln des „Deutschen Postboten“ befinden sich verächtliche Angriffe gegen die Verwaltung. Ich komme nun zum Saalfelder Fall, den der Abg. Müller wieder erwähnt hat. Ich würde schwere Vorwürfe verdienen, wenn die Sache so liegen würde, wie sie Abg. Müller dargestellt hat. Jeder Postbeamte unterschreibt bei seinem Eintritt in den Postdienst ein Protokoll, in dem er sich verpflichtet, ohne Erlaubnis der Vorgesetzten keinen der Dienstverhältnisse zu veröffentlichen. Der Beamte hätte die Veröffentlichung jenes Dienststundenplans vorher melden müssen. Herr Müller hat gesagt, ich hätte den Hebel des Postboten mit Unrecht öffentlich bloßgestellt. Dieser Herr Hubrich ist einer der schlimmsten Agitatoren. Ich kann Ihnen viele Verammlungen nennen, in denen er weit tollere Reden gehalten hat als die Sozialdemokraten. Ich habe nichts gegen freie Meinungsäußerung; aber das konnte ich nicht dulden. Ich gebe zu, daß manchmal über das Maß hinausgeschossen wird; na, da werde ich schon dafür sorgen, daß wieder Alles in's rechte Geleise kommt. Ich bitte Sie, den Antrag Hubrich abzulehnen; er würde nicht zum Segen, sondern zum Unlegen gereichen.

Stöder (wildebein): Ich halte es ganz berechtigt, daß man Sozialdemokraten im Postdienst nicht duldet. Wenn sie, was ja bereits zum Theil geschehen ist, den nationalen Staat und die Monarchie offen anerkennen, dann ist es etwas ganz Anderes. Herr v. Podbielski hat gesagt, er wolle keine Märtyrer schaffen. In den Fernverleihen sagte der Kaiser, die Arbeiter sollten sich Vertreter schaffen, die ihr Vertrauen haben, und die Staatsbetriebe sollten Musterbetriebe werden. — Nach der hier geführten Diskussion werden sich die Postbeamten sagen: Die Sozialdemokraten führen unsere Sache. (Sehr richtig!) Man wirft der verfolgten Zeitung vor, daß sie in der Sprache zu scharf ist. Das geschieht doch aber nur in der Vertretung der materiellen Interessen des Beamten. — Mit der Beschäftigung der Frauen im Postdienst bin ich sehr einverstanden. Was die Sonntagsruhe betrifft, so bin ich für den Wegfall der Schalterstunden von 5—6 Uhr; die Zeit von 12 bis 1 Uhr wäre noch vorzuziehen. Auch würde ich die Einführung eines Zuschlags am Sonntag, wie er in England existiert, freudig begrüßen. Damit die Juden an ihrem Sabbath nicht belästigt werden, überlastet man die christlichen Beamten. Das ist für mein Gefühl ein empörender Zustand. (Ironischer Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär v. Podbielski verweist den Abg. Stöder auf die Antwort, die er dem Abg. Vogens gegeben hat. Sonntags wird in der Regel nur von 12—2 Uhr Dienst sein. Zuschläge am Sonntag lehne ich prinzipiell ab, weil sie nur eine Begünstigung der Reichen sind.

Lieber (Centr.): Am besten ist es, wenn sich der Beamte jeder politischen Agitation enthält. Die Gesinnung des Beamten darf aber nicht beschuldet werden. Wo kämen wir denn hin, wenn wir eine solche Gesinnungsriechelei Blag greifen ließen? Ich kenne den Herrn Staatssekretär schon aus der Zeit seiner geschätzten Mitgliedschaft in diesem Hause und weiß, daß er nicht der Bauwau ist, für den ihn manch Anderer halten mag. (Heiterkeit.) Ich weiß, daß er von einem hohen Streben für Gerechtigkeit befeuert ist, und eben deshalb möchte ich von ihm verlangen, daß er sich um die Gesinnung seiner Beamten, soweit sie nicht agitatorisch betätigt wird, gar nicht kümmert. (Sehr richtig! im Centrum und links.) Für den Antrag Müller können wir nicht stimmen; denn er handelt von Einmischung in die disziplinarischen Befugnisse, die uns gar nicht zusteht. Wenn man den zweiten Theil des Müller'schen Antrages

liest, der sich mit der Privatsekretäre der Beamten beschäftigt, so mag's lieblich scheinen. Denkt man aber z. B. an die Moskische „Freiheit“, so wird der Antrag schon bedenklicher. Wir behalten uns unsere Stellung dazu noch vor. Was den Einwand der Verjährung betrifft, so sind wir mit Herrn Wassermann einverstanden: Wir wollen die Disziplin gewahrt sehen, wünschen aber auch den Beamten ihre ursprünglichen und staatsbürgerlichen Rechte erhalten zu sehen. (Beifall im Cent. und links.)

Bebel (Soz.): Der Herr Abg. Graf von Minskowström scheint den Ehrgeiz zu haben, sich zu einem Ritter St. Georg gegen den Drachen Sozialdemokratie auszubilden zu wollen. (Heiterkeit.) Wir werden aber über sie hinweggehen, wie ein Strohalm. (Heiterkeit.) Es ist leider wahr, daß Sie klein an Zahl, aber groß an Einfluß sind. Das deutsche Bürgerthum hat es nicht verstanden, mit diesem Jurfertum aufzuräumen. (Sehr richtig! links.) Aber wir wollen das, was das Bürgerthum nicht erreicht hat, zur Vollendung bringen, so wie es sollte! (Beifall bei den Soz.) Die Stellung der Sozialdemokratie der heutigen Gesellschaft gegenüber ist genau dieselbe, wie die, welche die ersten Jahrhunderte der römischen Gesellschaft gegenüber eingenommen haben. Wie die römische Gesellschaft am Christenthum zu Grunde ging, so wird auch die bürgerliche Gesellschaft an der Sozialdemokratie zerfallen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.) Daß man es einem Beamten als Anteverbrechen anrechnet, wenn dieser einem Sozialdemokraten bei einer gefälligen Gelegenheit die Hand reicht, das ist ein starkes Stück. Dadurch erreicht man nur das Gegentheil von dem, was man beabsichtigt. Wenn man im Ausland ersehen wird, was gestern und heute hier verhandelt wurde, so wird wohl Niemand begreifen, daß das starke deutsche Reich über die unbedeutendsten Dinge so nervös werden kann. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Wie man in unserer ganzen Politik darauf ausgeht, das Militär dem Bürgerthum als etwas ganz Besonderes gegenüber zu stellen, so versucht man jetzt dasselbe mit dem Beamtenthum und möchte eine Art chinesisches Mandarinenthum begründen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) In England, Belgien, Holland, Frankreich und der Schweiz hält es Niemand für staatsgefährlich, wenn Beamte zur Wahrung ihrer Interessen eine besondere Fachpresse herausgeben. Hat denn der Abgeordnete Singer in der Vertretung der Klagen der Beamten Gleichheit im Postdienst gefordert oder verlangt, daß der Chef der Verwaltung von den Beamten gewählt würde — kurz, irgend etwas gefordert, was Sie bei Ihren engen Begriffen von der Sozialdemokratie für sozialdemokratisch halten? (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten und Heiterkeit.) Große Unruhe rechts.) Er verlangt nur staatsbürgerliche Rechte für die Postbeamten. Wenn die bescheidensten Forderungen der Beamten als sozialdemokratisch vertrieben werden, dann sagen sich die Leute: gut, dann sind wir eben Sozialdemokraten! (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten und auf der Tribüne.) Aber wir leben ja, möchte ich fast sagen, von den Fehlern und Dummheiten unserer Gegner. (Stürmische Heiterkeit, Beifall links.) An bürgerlicher Ehrenhaftigkeit und Aufrichtigkeit nehmen wir es mit Jedem von Ihnen auf. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.) Graf Minskowström hat sich freuet, daß die Zeit der Schwäche“ gegen die Sozialdemokratie endlich vorüber ist. Wenn die Vergangenheit „Zeit der Schwäche“ war, dann möchte ich wissen, was die „Stärke“ ist. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Wie stellen Sie sich eigentlich das Verhältnis der Sozialdemokratie zu den Beamten vor? Glauben Sie, wir verbreiten Propagandaschriften unter den Beamten oder wir kommen in geheimen Konventikeln mit ihnen zusammen, wo sie uns dann das Material geben, das wir hier vortragen? Das ist ein Zerkhüm. Nicht wir gehen zu den Beamten, sondern die Beamten kommen zu uns. (Sehr richtig! bei den Soz.) Auf rechts: Um so schlimmer! Weil sie der Ueberzeugung sind, daß wir uns in ganz besonderem Maße der Angelegenheiten besonders der Unterbeamten annehmen. Auf diese Weise kommen wir zu unserem Material. Den „Postboten“ habe ich bis heute noch nicht gelesen, bin aber sehr davon überzeugt, daß in ihm von sozialdemokratischer Gesinnung nichts zu finden ist. Nur die Nervosität der Herren da oben bringt dergleichen fertig; die sind ja aber in einem Zustande der Aufregung, sobald sie nur von Sozialdemokraten hören, daß man manchmal an ihrem gesunden Menschenverstande zweifeln möchte. (Große Unruhe rechts. Rufe: Zur Ordnung.) — Nun gebe ich zu, daß sich der Staat sozialdemokratische Agitation bei den Beamten nicht gefallen zu lassen braucht. Daß aber ein Beamter eine politische Gesinnung haben darf, nur sie nicht betätigen, ist ein Widerspruch. Also muß das Leben eines sozialdemokratischen Beamtes oder doch Wählens eines Sozialdemokraten einem Beamten erlaubt sein. Herr Dr. Lieber nicht mit dem Kopfe, hält es also auch für erlaubt. Auch keine sozialdemokratischen Arbeiter soll der Staat beschäftigen. Nun, die Wahlfürer aus Spandau, Wilhelmshaven, Kiel, wo große Staatswerkstätten sind, beweisen, daß Sie mit all Ihren Maximen der Unterdrückung die sozialdemokratische Gesinnung nicht aus der Welt schaffen können. — Der Herr Abg. Stöder hat die naive Behauptung aufgestellt, wir wollten den Staat umstürzen! Wie oft haben wir Ihnen schon gesagt, daß wir nicht daran denken, den heutigen Staat in einen sozialdemokratischen umzuwandeln, wie man etwa ein paar Handschuhe aus- und anzieht, von einem Tage zum andern. (Sehr richtig! bei den Soz.) Wir haben hundertmal gesagt, daß die kapitalistische Entwicklung mit Nothwendigkeit auf die Umwandlung der heutigen in die sozialistische Gesellschaft hinarbeitet. Und daher begrüßen wir diese kapitalistische Entwicklung mit Freuden (Zuruf: Post! Post!) weil wir wissen, (Zuruf: Post! Post!) daß sie auf die Einführung (Zuruf: Post! Post!) einer neuen besseren (Zuruf: Post! Post!) Gesellschaftsordnung hinführt (Zuruf: Post! Post!). Sie rufen: Post! Ja, hätten Sie nicht vom Zukunftsstaat gesprochen, ich wäre nicht auf ihn gekommen. Wenn Sie jetzt meine Rede ertragen müssen, so bedanken Sie sich dafür bei jenen Herren! Sie werfen uns immer unsere internationale Gesinnung vor. Aber unsere Internationalität besteht doch nicht darin, daß wir alle Landesgrenzen aufheben. (Zuruf: Post! Post!) Auch da arbeiten Sie ja uns nur vor. Die internationale Gesinnung der Kapitalisten, (Vizepräsident Schmidt erhebt sich) die kennt keine Sondergrenzen. Das mit Beispielen zu belegen, (Vizepräsident Schmidt legt die Hand

Erreits Erfolg gehabt zu haben. Vergl. die Kronsb. betr. Notiz unter „R. polit. Nachr.“ (Red. d. L. B.)

Kleine politische Nachrichten. Die Reichstagswahl im Wahlkreise Bernau, die durch den Tod des Herrn Abgeordneten Dieckert nötig geworden ist, findet nach dem „Berl. Tagebl.“ am 23. Februar statt. Die Landtagswahl ist auf den 7. März anberaumt. — Ein Disziplinerverfahren gegen Leo Kronz? Die „N. N. Bg.“ erfährt von „unabweisbar zuverlässiger“ Seite, daß die Nachrichten, wonach die Abt. gegen Dr. Kronz wegen seiner Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei disziplinarisch einzuschreiten, aufgegeben sei, auf freier Annahme beruhen und den tatsächlichen Verhältnissen nicht entsprechen. Hoffentlich werden sich die Scharschützen nun zufrieden geben. — Das „Armer-Verordnungsblatt“ des bayerischen Kriegsministeriums veröffentlicht zwei Erlasse des Kriegsregiments vom 2. Februar, wodurch die jüngst in der preussischen Armee eingeführten Zeichnungen abzuheften, zu heften, zu vernageln, zu vernageln u. s. w. auch für die bayerische Armee eingeführt werden, beziehlich die Zeichnungen Sanitätsfeldwebel Sanitätsbergant u. s. w. Die Einführung eines neuen Infanterielegewehrs steht in der That bevor. Sämtliche sonstige Gewehrarten sind mit der Herstellung des neuen Modells so weit vorgeschritten, daß schon in nächster Zeit mit der Massenfabrikation begonnen werden kann. Natürlich wird das neue Gewehr wiederum ein Mehrschüssler sein. Steinerhäger thut Geld in euren Beutel! — Deutsche Postämter in den Kolonien und im Auslande. Nach dem „Handbuch für das Deutsche Reich für 1899“ sind im ostasiatischen Schutzbereich außer dem Postamt in Tientsin 19 Postagenturen, im Komorengebiet außer dem Postamt in Kamerun drei Postagenturen, im indonesischen Schutzbereich außer dem Postamt in Bludhof 13 Postagenturen, im Togogebiet außer dem Postamt in Klein-Popo 1 Postagentur, in Neuguinea 5 Postagenturen und auf den Marshall-Inseln 1 Postagentur vorhanden. Deutsche Postanstalten im Auslande werden 6 aufgeführt, in Konstantinopel, Jaffa, Shanghai, Tientsin, Tientsin und Wia. Eine neue im Reichstuge bevorstehende Interpellation bezieht sich, wie die „Berl. Tagebl.“ hören, auf die seit Kurzem in den Vereinigten Staaten Nordamerikas gehandhabte Praxis, bei dort ankommenden Passagieren, nicht auf das Gewehr gegen die „Panzer“ (Verantwortlichen) zu lassen. — Eine Winger-Werksammlung des Saale- und Unstrutgebietes, die in Freiburg a. d. Unstrut stattfand, beschloß, um die Aufhebung der jetzigen Reaktionsbeschränkungen bei der Staatsregierung zu petitionieren und sich bei Verhandlungen über die Verwendung amtlicher Stellen zu erklären. — Wegen der bevorstehenden Erweiterung des Postregals auf die Beförderung von Postkoffern wurde innerhalb des Aufgabebereiches und die dabei in Aussicht genommene Abänderung der Privatposten haben die Inhaber dieser Institute an den Bundesrat und den Reichstag eine Eingabe gerichtet, worin sie gegen eine Abänderung nach Maßgabe des neuen Gesetzes lebhaft protestieren. Eine Anzahl Hausbesitzer und Gewerbetreibenden haben sich dieser Eingabe bereits angeschlossen. — In den Verfassungen in der „Rechtler Spielerei“ ist noch zu melden, daß der Verantw. der „Rechtler“ im 1. Garde-Regiment Kavallerie Hans v. Kröcher zum Hauptmann ernannt und in das Untersuchungsamt in Potsdam überführt worden ist. — Die Berliner Stadtväter richteten sich mit dem unbedingten Oberbürgermeister auf die „Eingabe“ ein. Die Stadtväter der Stadt der Intelligenz hatten am 1. Febr. eine geheime Beratung, als deren Resultat jetzt bekannt wird, daß die Kommunalbehörden beschließen, dem Bürgermeister Michler bis zum Amtsantritt des Oberbürgermeisters für die Dauer der Vertretung des letzteren eine besondere monatliche Remuneration von 1000 Mk. anzubilligen. Sie wollen also abwarten um zu sehen, wer es länger aushält, die Regierung oder die Stadt Berlin. — In Hamburg ist unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Bergmann die Abtheilung Hamburg des deutschen Flottenvereins gegründet worden. Der amtliche Wasserbummel geht wie am Schnitzmesser. — Die Sozialisten werden im Laufe dieser Woche, wie dem „Vorwärts“ aus Lemberg gemeldet wird, in ganz Galizien Protestversammlungen gegen die Verhaftung des Reichsraths und die Abänderung der Verfassung durch § 14 veranstalten. — „Dieingefallen“ aus Wien wird der „Abn. Bg.“ gemeldet: In dem Prozeß Gregoritz gegen Michler wurde die Advokant freigesprochen, obwohl dieses Frauenzimmer den christlich-sozialen Führer und Reichsraths-Abgeordneten Gregoritz beschuldigte, auf einem Maskenball bei Wilmberg unzüchtige Handlungen mit ihr vorgenommen zu haben. (Die österreichischen Auktionen genirt das nicht. Ihr sie ist Gregoritz doch ein „braver Mann.“) Der deutsche Nationalheros gilt in Oesterreich nicht. Wie dem „Vogl. Anzeiger“ aus Eger mitgeteilt wird, ist der Beschluß des Stadtraths zu Eger 1000 Gulden für das Wisnawski-Denkmal daselbst zu spenden, von der Bezirkshauptmannschaft sifiziert worden. — Ein Streit um arme Seelen droht zwischen dem Patriarchen und dem Papst auszubrechen. In Anatolien sind 45 armenische und 19 türkische Dorfschaften zur römisch-katholischen Kirche übergetreten, was die Pforte nicht anerkennt. Der Sultan will die Seelen wiederhaben und der Papst will sie behalten. Wie die Sache enden wird, weiß man noch nicht, aber ein Krüzzug ist ihrretzhalb nicht zu befürchten. Fatal erweist sich der Versuch für den türkischen Seelengebieter besonders dadurch, daß gleichzeitig ein Aufstand in Yemen auszubrechen beginnt und alle Nachmittels der Pforte in Anspruch nimmt. — Der „Brüsseler „Etoile Belge“ meldet vom Congo-Aufstande: Der frühere Kommandant Lohaire brachte dem menschenfeindlichen Stamm der Bonga eine blutige Niederlage bei; sie verlangten Frieden zu schließen. — Die Wundheilung der südafrikanischen Freikaaten macht weitere Fortschritte. In Pretoria, der Hauptstadt der Transvaal-Republik, sind Sonnabend Delegationen dieses und des Orange-Freistaates zusammengetreten, um die staatlichen Einrichtungen beider Staaten in engere Uebereinstimmung zu bringen. — Ein Budererüberkartell mit einem Kapital von 20 Millionen Dollars hat sich in Newyork gebildet. — Die Premierminister der australischen Staaten sind, wie aus Melbourne gemeldet wird, in dieser Stadt zu einer Konferenz zusammengetreten und sind einstimmig zu einer Lösung aller Streitfragen gelangt, welche dem Zustandekommen eines Bundes der australischen Staaten noch entgegenstanden. Die Föderation sei damit thatsächlich gesichert.

Belgien.

Brüssel. Der Justizminister Begere hat in der Kammer eine Novelle zum Gesetz vom 31. Mai 1888 über die bedingte Strafausssetzung und die vorzeitige Haftentlassung eingebracht. Nach der Novelle soll die Strafausssetzung durch eine gute Führung des Verurtheilten je nach seiner Bergangshheit während einer Dauer von zwei bis fünf Jahren bedingt sein. Die Annahme des Entwurfs in beiden Häusern ist sicher. — Der Brüsseler Bürgermeister Vuls hat seiner Zusage getreu im sozialistischen Volkshause vor einem überfüllten Saale — ein Ereigniß — einen Vortrag über seine Kongoreise gehalten.

Frankreich.

Die Kammerkommission zur Untersuchung der Beschuldigungen des Kassationshofes, die Freitag wieder

eine Sitzung abhielt und den Ministerpräsidenten und den Justizminister hörte, beharrt, wie behauptet wird, auf einer der beiden folgenden Abhandlungen, nämlich entweder Beaurepaire wegen seiner Anklagen gegen gewisse richterliche Beamte gerichtlich verfolgen, oder aber diese Beamten vor das obere Gericht für richterliche Beamte zu stellen. Man sagt, daß gewisse Deputirte geneigt seien, die Frage vor die Deputirtenkammer zu bringen, wenn die Regierung nicht die Initiative ergreifen sollte. Außerdem sagt man, die Revisionskommission erhalte seit mehreren Tagen Drohbriefe gegen mehrere ihrer Mitglieder. — Die als Zeugen vernommenen Professoren Meyer, Wieg und Molinier theilten dem Redakteur des „Temps“ mit, sie hätten vor der Kriminalkammer des Kassationshofes auf Grund des Originalbordereaus auf das Entschiedenste erklärt, daß das Vorderreau von der Hand Esterhazy herrühre, und daß die Hypothese, es wäre durch Beaurepaire erfolgt, hallos sei.

Quésnay de Beaurepaire behauptet im „Echo de Paris“ nicht mehr und nicht weniger, als daß die Richter der Kriminalkammer mit ihrer Untersuchung nur eine Komödie aufgeführt hätten mit dem Hintergedanken, Dreyfus als unschuldig hinzustellen. Zu diesem Zwecke habe man die Aussage L'heron-Renaud's verdächtigen mißliehen. Um dies zu erreichen, habe man versucht, einen Soldaten der republikanischen Garde, welchen Dreyfus bei seiner Degradation begleitete, zu einer falschen Aussage zu verleiten, der Soldat habe sich aber nicht bestechen lassen. Beaurepaire erklärt weiter, ein sehr vertrauliches Alterstück der geheimen Akten, welches der Kriminalkammer mitgeteilt worden war, sei am folgenden Tage zur Kenntniß eines offiziellen Agenten des Dreihundes gelangt, ihm — Beaurepaire — sei diese Thatsache von zwei Offizieren mitgeteilt worden, welche bereit seien, dies vor Gericht zu bekräftigen.

Eine antisemitische Agitationsreise hat der durch militärischen Chauvinismus heruntergekommene Perry Rochfort unternommen im kranken Berlin mit Drumont, der niemals etwas anderes als ein reaktionärer Katisenit gewesen ist. Die Reise richt nach Algier, wo noch mit ungleich ungenühteren Kräfteargumenten operiert wird, als sie in Paris anwendbar sind. In Marseille, wo Rochfort Freitag ankam, begann das Vorspiel der Erythraer mit Kravallen, Verwundungen und Verhaftungen. In Algier trafen mehrere fremdlandische Konsuln alle ihnen möglichen Vorkehrungen in folgender Weise: Die Konsuln von Spanien, England und Italien haben eine Zirkularnote angeschlagen lassen, in welcher die Unterthanen durch ihre resp. Regierungen angefordert werden, sich jeder Manifestation zu enthalten, da die betreffenden Regierungen sich jedenfalls weigern würden, ihre Staatsangehörigen in dieser Angelegenheit zu schütten, wenn sie der Aufforderung nicht Folge leisteten. Die Zirkularnote ist zuerst von dem spanischen Konsul angeschlagen worden, der englische und der italienische Konsul veranlaßten jedoch später den spanischen Konsul, seine persönliche Note aufzugeben und durch eine Kollektivnote der drei Mächte zu ersetzen. — In Mustapha wurde in einer Arbeitervereinigung beschlossen, gegen die Ankunft Rochforts und Drumonts zu protestieren.

In Algier wurde Donnerstag der jüdische Hilfsarzt des öffentlichen Krankenhauses Zais begraben, der in der Pflege Typhuskranker selbst von der Seuche ergriffen und weggerafft wurde; zum ersten Mal seit dem Beginn der antisemitischen Bewegung in Algerien sah man christliche Algerier in ziemlicher Anzahl einem jüdischen Leichenzuge folgen und an einer eindrucksvollen Trauerfeier am offenen Grabe bewegt theilnehmen.

England.

Zwischen England und Belgien ist ein Konflikt ausgebrochen. Der „Hamb. Corr.“ berichtet darüber: Auf Weisung des englischen Board of Trade wird schon seit Monaten jeder im Antwerpener Hafen ankommende englische Matrose sofort nach England beordert und erhält erst dort seinen Lohn, so daß er nichts mehr in Antwerpen kaufen noch ausgeben kann. Als Grund wird angegeben, daß die englischen Matrosen in Antwerpen scheinlich ausgebeutet würden und dem ein Ziel gesetzt werden müßte. Darüber ist man in Antwerpen sehr aufgebracht. Für den ganzen kleinen Handel ist das selbstverständlich ein sehr harter Schlag. In dem Gemeinderathe, in den öffentlichen Versammlungen und in der Presse ist das Vorgehen Englands scharf getadelt und der englische Konsul in Antwerpen als Anstifter mit Angriffen überhäuft worden. Versuche der belgischen Regierung für einen Ausgleich sind in London gescheitert. Die englische Regierung hat jetzt durch ihren Gesandten in Brüssel, Sir Plunkett, erklärt, daß es bei der Maßnahme verbleibt und daß wenn die Antwerpener den Konsul Englands weiter angreifen, es als ein unfreundlicher Akt gegen die englische Regierung angesehen wird.

Rumänien.

Bauernrevolte. Budapest Blätter melden aus Rumänien den Ausbruch agrarischer Unruhen auf den Besitzungen des verstorbenen Barons Milos Baics, des Oheims des Königs Milan, die in der Nähe von Brasova liegen und an griechische Unternehmer verpachtet sind. Rumänische Bauern wollten die Güter selbst mit Unterstützung einer Bank pachten, erhielten aber die Pacht nicht, deshalb brach die Bauernrevolte aus. Zwei Regimenter (?) wurden hingeschickt, konnten aber die Ordnung nicht herstellen und wurden sogar von den Bauern verjagt. (Letztere Nachricht klingt nicht gerade

wahrscheinlich. Red. d. L. B.) — Nach einem weiteren Telegramm des „Hamb. Corr.“ umfaßt der Bauer n u n f t a n d 14 Kreise, fast die ganze ehemalige Batschats; in der Nacht zum Sonnabend wurde ein Bataillon Jäger auf den Schauplatz des Aufstandes entsendet. „Unter dem aufständischen Bauern calculiert eine Petition, die Klage erhebt gegen den König, während die herrschenden Agrar-Verhältnisse und der Zustand sozialistischer Natur sind. An der Spitze der agrarsozialistischen Bewegung steht (angeblich) Johann Kobrje, Redakteur des Blattes „Lucea Noua“. Die Bewegung ist dadurch so angeschwollen, daß die Liberalen im letzten Herbst anfänglich der Gemeinderatswahlen sich mit den Sozialisten verbündeten zum Sturz der konservativen Kandidaten, wobei die Sozialisten den Sieg errieten. Es haben sich auch in den Provinzen über 70 agrarsozialistische Klubs gebildet; die Bauernbewegung geht auf Bodenverteilung aus.“ (Man wird weitere Nachrichten abwarten müssen, um die W-volte beurtheilen zu können. Red. d. L. B.)

Lübeck und Nachbargebiete.

6. Februar.

Die Bäder. Das Amtsblatt druckt aus Anlaß der bekannten Offiziers-Spieleraffäre keine Auslassung der „Berl. N. N.“ ab, worin es u. A. heißt, daß es bekannt sei, daß in bürgerlichen, zumal in kleinen Kreisen der Spielteufel ebenso sehr welen treibe (man denke nur an die Bäder) wie unter den oberen Beamtentum in Offizierskreisen. . . u. s. w. Ja, daß gerade das ehrsame Stutenbischhandwerk mit diesem Mafel behaftet ist, das ist eine unvermeidliche Folge der in ihm herrschenden vorwiegendlichen Produktionsverhältnisse. Wie der Herr, so's Geschick! Mangels geistiger Beschäftigung verthut Weiber und Gefelle — Leider — ihre Ruhestunden im geisttötenden Kartenspiel. Was die weiteren Folgen sind, lehrt die Kriminalstatistik. Was freut es, daß das amtliche Organ die Bemerkung so unbescheiden abrucht. Sie stimmt. Hoffentlich veranlaßt sie den streibaren Obermeister der Bäderinnung nicht zu einer gehässigen Entgegnung.

Vom Tage. In Haft geriethen ein von der Staatsanwaltschaft in Hlensburg stechbriefflich verfolgter Schuhmachergeselle, drei Bettler und drei Trunken. — Untersuchung ist eingeleitet gegen einen Schulknaben, welcher das Briefgeheimniß verletzt haben soll. — Gestohlen wurden laut jetzt erstatteter Anzeige einem Schmied im vorigen Frühjahr von seiner Haushälterin Geld- und Nahrungsmittel.

Journalistische Unverschämtheit. Der hiesige a-Storrespondent des „Hamburger Freudenblatt“ besitzt die bewundernswürdige Dreistigkeit, — trotz seiner journalistischen Vorstrafen — über die Thätigkeit des Arbeits-Nachweises der hiesigen Metallindustriellen unter der Stichmarke „Fürsorge für Arbeiter“ (!!!) der Firma Gustav Dieblich u. Co. in Hamburg fünf Heften aufzuhängen. „Wir als Zivilisten!“

— Von einem schweren Unfälle ist in Königsberg, wie ein Privattelegramm meldet, der erste Steuermann des Dampfers „Luba“ betroffen worden. Er gerieth mit beiden Beinen zwischen die Drahtleine und wurde so gefährlich gequetscht, daß das eine Bein bereits amputiert werden mußte, während man hofft, das andere noch retten zu können.

Handelsregister. Am 3. Februar 1899 ist eingetragen: auf Blatt 2100 die Firma: „Gebrüder Woskertradt“. Ort der Niederlassung: Lübeck. Z Haber: 1. Z. Chr. S. Woskertradt, Möbelfabrikant in Lübeck, 2. Z. F. C. Woskertradt, Möbelfabrikant in Lübeck. Offene Handelsgesellschaft seit dem 1. Februar 1899; auf Blatt 222 bei der Firma: „D. W. Danielson“. Emanuel gen. Emil Danielson ist gestorben. 3-jährige Inhaberin: Franziska geb. Salomon, des Kaufmanns Emanuel gen. Emil Danielson Wittwe; auf Blatt 2067 bei der Firma: Heinr. Heidenreich. Die Kollektiv-Prokura des F. G. F. Bödiger und der W. C. E. Heidenreich ist erloschen. Prokura: F. C. A. S. Gottschalk.

Germanischer Lloyd. Nach den Listen des Germanischen Lloyd sind in der Zeit vom 16. bis 23. Januar 1899 folgende Seeschäden gemeldet worden: Totalverluste 29, davon 6 Dampfer und 23 Segelschiffe, 231 Beschädigungen, davon 144 Dampfer und 87 Segelschiffe, zusammen 260.

— **Krempelsdorf.** Eine merkwürdige Verhaftung. Am Dienstag war, wie uns aus unserem Besehrte geschrieben wird, eine Abtheilung Soldaten unter Führung eines Leutnants auf der Krempelsdorfer Feldmark resp. auf dem Ader der Hufners Sch. mit Exerziren beschäftigt. Als nun das Kommando „Auf! Nieder! gegeben wurde, wiederholte der in der Nähe befindliche siebzehnjährige Sohn des Besitzers das Kommando, ohne sich irgend etwas dabei zu denken. Anders schien der Leutnant die Sache aufzufassen; denn als die Uebung vorbei war, schickte er 5 Unteroffiziere und Sergeanten in das Haus des Hufners und ließ dessen Sohn verhaften. Als dann wurde dieser unter starker Bedeckung zur Kasernenwache geschafft, von wo ihn ein inzwischen herbeigeholter Schutzmänn zur Polizeiwache brachte. Hier entließ man ihn nach Feststellung seiner Personalien. — Sache des Vaters wird es sein, sich darüber Aufklärung zu verschaffen, ob wegen jener Handlung, die doch allerhöchstens als „grober Unfug“ ausgelegt werden kann, eine Verhaftung überhaupt erfolgen durfte.

Rehua. Abgegeben annt ist am Donnerstag Morgen kurz nach Witternacht das Stallgebäude des Produzentenhändlers Schöffler am Bischofsgrange.

Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 3. Februar.

Butter.	Mt.	108-114
I. Qualität	"	100-105
II. Qualität	"	"
Ferner:		
Abschende und ältere Waare	"	90-95
Schleswig-Holsteinische Bauernbutter	"	75-80
Gallische und holländische	"	80-84
Finnländische Sommer-	"	90-95
Amerikanische Waare	"	75-80

Sternschanz-Niehmarsk.

Hamburg, 4. Februar.

Der Schweinehandel vielfach träge. Zugeliebt wurden 1020 Stüd. Preise: Verlobtschweine, schwarz 50-51 Mt., leichte 50-52 Mt., Sauen 45-49 Mt. und Kälber 48-51 Mt. pr. 100 Pfd.

Stadttheater. Um vielfach an die Direktion gerichteten Anfragen und Wünschen nachzukommen, ist sich dieselbe veranlaßt, Dienstag eine nochmalige Wiederholung von *„Die drei Kinder“* im Abonnement stattfinden zu lassen. Das mit so großem Beifall aufgenommene Sardinische Lustspiel

„Madame Sans-Gêne“ gelangt am Mittwoch wiederum zur Aufführung. — Am 10. Februar findet das Benefiz für Herrn Capellmeister C. Dinesborg statt. Zur Aufführung gelangt zum ersten Male in dieser Saison Wagner's „Tannhäuser“. Herr Dinesborg hat sich während der kurzen Zeit seines Hierseins als ein feinsinniger Interpret der Opern gezeigt, daß wir ihm zu seinem Beruf ein volles Haus wünschen.

Soziales und Partei-Leben.

Zum Krefelder Weberstreik wird uns noch geschrieben: Am Mittwoch Abend wurde in einer Versammlung des christlichen Verbandes beschlossen, für die ersten Tage von Verhandlungen abzusehen, sollten die Fabrikanten aber nicht zu Verhandlungen sich herbeilassen, dann soll das Gewerbegericht, eventuell der Regierungspräsident als Einigungsinstanz angerufen werden. Wie hieraus zu ersehen ist, wollten die Christlichen auch fernerhin die Verhandlungen mit den Fabrikanten einseitig für den christlichen Verband führen. Die Ausschüsse der sämtlichen Fabriken haben sich deshalb veranlaßt, hiergegen Einspruch zu erheben, und fand deshalb Donnerstag eine überaus zahlreich besuchte öffentliche Versammlung der streikenden Weber statt.

Nach Referaten der Weber Ballen, Krohnen, Horster und Hopp wurde die folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die heute in der „Centralhalle“ stattfindende Versammlung von 1800 Sammtwebern beschließt: 1) Da die Fabrikanten den Streikenden als geschlossene Koalition gegenüberstehen, können die Streikenden auch nur als geschlossene Masse mit den Fabrikanten in Unterhandlung treten. Die Versammlung verurtheilt es auf's Entschiedenste, daß einzelne Verbände mit den Fabrikanten verhandeln, weil die derauf gefassten Beschlüsse für die Gesamtheit der Streikenden in keiner Weise verbindlich sind. 2) Sie beauftragt deshalb die Ausschüsse der im Streik befindlichen Fabriken, aus ihrer Mitte eine Kommission zu wählen, welche zuerst mit den Fabrikanten in Verhandlung treten kann. 3) Die Kommission ist so zu gestalten, daß die in Betracht kommenden drei Verbände mit je einem Drittel daran betheiligt sind.“

Am Anschlag an diese Versammlung der streikenden Sammtweber fand eine Sitzung der Ausschüsse der im Streik sich befindenden Fabriken statt, um gemäß dem ihnen von der Versammlung erteilten Auftrage, die Kommission, welche Mitglieder der drei Verbände umfassen und von den Fabrikanten in Unterhandlungen treten soll, zu wählen.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im Lübecker Volksboten inserieren, zu berücksichtigen und bei event. Einkäufen sich auf unser Blatt zu berufen.

Verstärkt.
Auguste Bahr
Heinrich Quilitz
Verlobte.

Lübeck, den 26. December 1898.

Die Geburt eines Sohnes zeigen an
F. Wittern und Frau.
Elise, geb. Schönfeld.

Durch die glückliche Geburt einer gesunden kräftigen Tochter wurden hoch erfreut
F. Groth und Frau.

Die Geburt eines Mädchens zeigen an
Fr. Aepfler und Frau.

Durch die Geburt einer Tochter wurden hoch erfreut
C. Brubas und Frau.
geb. Sachbarth.

Heute entschlief nach schweren Leiden unsere liebe
ELSA

im Alter von 1 Jahr und 11 Monaten.

Tief betrauert von
A. Thien und Frau, geb. Maier,
und Anverwandten.

Allen Freunden und Verwandten die traurige Nachricht, daß gestern Abend 7 1/2 Uhr aus unser kleiner Sohn **Georg** im Alter von 5 Wochen durch den Tod entziffen wurde.

L. Saueracker und Frau.

Dank.

Jetzt 50 Jahre alt, litt ich seit etwa 6 Jahren an Kopfschmerz. Die Anfälle mit heftigen Schmerzen im Genick, Oberkopf, Stirn, Schläfe, Nacken, hochgradige Lichtscheu und qualvollem Erbrechen traten zuweilen alle Woche oder bei jeder Erregung ein und dauerten, namentlich, wenn einseitig, 1 bis 2 Tage lang. Der Kopf war stets wüthend und eingenommen und es trat noch ein Pulsleiden hinzu, das bei jeder kleinen Erstickung sich verschlimmerte und jeder Behandlung trotzte. Ich wandte mich auf Empfehlung an Herrn **G. Fuchs, Berlin, Leipzigerstrasse 134, I.,** nachdem alle Heilversuche vergeblich gewesen. In kurzer Zeit bestellte sich das Kopfschmerz und damit auch das Pulsleiden und jetzt kann ich für gänzliche Heilung meinen innigsten Dank aussprechen.

R. Funk, Bepenschenle.

Billig zu vermieten ein Pringen-Maschinen-Anzug, zwei seidene Damen-Maschen-Anzüge
Moislinger Allee 64, I. Et.

Zu vermieten 2 sanbere flotte Damenmaschenanzüge
Preis 3 und 4 Mt. Untertrave 10, 2. Et.

Barbier-Lehrling.
Trossin, Mühlenstraße 52.
Gesucht für meine Bäckerei und Conditorei einen Lehrling.
F. Liefhold, Lübeck, Mühlenstraße 30.

Nebenverdienst
bis 300 Mt. pro Monat bietet sich Leuten, welche sich beschäftigen wollen. Offerten unter Chiffre **L 3828** an die Annoncen-Expedition **G. L. Daube & Co., Leipzig.**

Heinr. Schultz
Uhrmacher
ob. Johannistrasse 3.
Verkauf u. Reparatur
aller Arten Uhren u. Goldwaaren zu billigen Preisen unter mehr. Garantie.
Federeinsetzen Mt. 1,50
Uhrgläser, 1. Qualität, Mt. 0,30.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. — Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit A. K. gezeichneten Artikel und Notizen: August Rasch.
Berleger: Theod. Schwarz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämmtlich in Lübeck.

Wir empfehlen allen Genossen das Abonnement auf die ausgezeichnete illustrierte Wochenschrift

„In freien Stunden“
Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk
wovon jeden der 3. Jahrgang begonnen hat.
Jede Woche erscheint ein Heft à 10 Pfg.
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 50.
Bestellungen nehmen unsere Colporteurs sowie Zeitungsanstregerinnen entgegen.

Der neu gewählte Reichstag
ist zusammengetreten
und ist es für jeden Leser der Berichte sehr wichtig, von den einzelnen Rednern zu wissen, welcher Partei und welchem Berufe dieselben angehören, welchen Wahlkreis sie vertreten, wie lange schon im Reichstag u. c.
Dieses Alles nebst Abbildung der Abgeordneten ist in **Joseph Kürschner's**

Der neue Reichstag
enthalten und sehr zu empfehlen. Preis 50 Pfg.
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 50.

Lunge u. Hals
Kräuter-Thee, Russ. Knötterich (Polygonum avia.) ist ein vorzüglich. Hausmittel bei allen Erkrankungen d. Lefwege. Dieses durch seine wirksamen Eigenschaften bekannte Kraut gedeiht in einzelnen Distrikten Russlands, wo es eine Höhe bis zu 1 Mt. erreicht, nicht zu verwechseln m. d. in Deutschland wachsend. Knötterich. Wer daher an *Phthisis, Luftröhren-, Bronchial-, Catarrh, Lungenspitzen-Affektionen, Kehlkopfentzündung, Asthma, Athemnoth, Brustschmerzen, Husten, Heiserkeit, Nervenleiden* etc. etc. leidet, namentl. aber derjenige, welcher d. Kalm z. Lungenschwäche leidet, nicht in sich vermutet, verlange u. besitze sich d. Abund dies. Kräuterthees, welcher, ob in Packeten à 1 Mark b. **Ernst Wedemann, Liebenburg a. Harz,** erhältlich ist. Brochuren s. **Erzt. Anweisungen u. Attentat gratis.**

Visit-Karten
auf ff. Elfenbeinkarton
per 100 Stück von 1 Mk. an
liefert prompt und sauber
Die Druckerei des Lüb. Volksboten.

Braun-Bier
in Syphons
5 Ltr. Inhalt
75 Pfg.
Alleinverkauf
die Brauerei
Adolf Osbahr,
Stoßengasse 87.

E. Möhl, Megdienstraße 8.
Bienenleberwurst, per Pfd. 80 Pfg.
Leberwurst, per Pfd. 60 Pfg.
Sülze, per Pfd. 60 Pfg.
Flohenschmalz, per Pfd. 60 Pfg.
ff. Margarine, per Pfd. 50, 2 Pfd. 90 Pfg.
dito per Pfd. 60, 2 Pfd. 1,10 Mt.
empfehlen in reeller Waare

Dem geehrten Publikum von Lübeck und Umgegend hiermit zur Nachricht, daß ich das von meinem verstorbenen Manne unter der Firma
Heinr. Kuhlmann
geführte
Producten-Geschäft
von meinem Sohne in bisheriger Weise weitergeführt wird. Zudem ich für bisheriges Wohlwollen bestens danke, bitte ich, mir dasselbe auch ferner zu erhalten.
Louise Kuhlmann Wwe.

Uhren reinigen 1,50,
Federn einsehen 1,50,
1 Jahr Garantie.
Uhrgläser 1. Qual. 0,30.
Aug. Büttner,
Uhrmacher,
Süßstraße 32.

Arbeiter-Turn-Verein.
Die Mitglieder-Versammlung findet nicht am 8., sondern am 15. Febr. statt. **Der Vorstand.**

Dinge hiermit mein Genossenschafts-Vorstand und Pflichtenbesitzer in freundlicher Erinnerung.
A. Schwarz, Meine Weichstraße 11.

Berein für Gesundheitspflege und Naturheilkunde in Lübeck.
(Carznellose Weltwelle).
Stiftungsfest
(Gesellschaftsabend)
am Dienstag den 7. Februar 1899
Anfang 8 Uhr
Saalöffnung 7 Uhr
in **Haushahns Concerthaus**
unter gefälliger Mitwirkung geschätzter Dilettanten.
Musikal., gesangl., deklamator.
Vorträge, später Ball.
Das Orchester wird von der hiesigen **Regimentstapelle** gestellt.
Eintritt für Mitglieder 20 Pfg.
à Person, deren Angehörige 10 Pfg. Ein-
geführte Nichtmitglieder 75 Pfg. à Person
(eine Dame frei), weitere Angehörige
50 Pfg. à Person.
Martensverkauf für Mitglieder und
deren Angehörige gegen Vorzeigung der
Mitgliedskarte bei **Hrn. G. Weiland,**
Süßstraße 72 und Einführungsarten
bei **Herrn Heinr. Soree,** Johannis-
straße 56, und an der Abendkasse.

Einladung zum
BALL
der
Meiners'schen Zuhrlente
am Dienstag den 7. Februar
im Lokale des Herrn **J. Dürkop,**
Central-Hallen.
Saalöffnung 7 1/2 Uhr. Eintritt 1 Mark.
Anfang 8 Uhr. Ende Morgens.
Der Vorstand.

Fragt Euren Arzt
nach
Circus Variété
Dort lacht man sich gesund!!
Heute:
3. Carnevals-Abend.
Das Tollste vom Tollen.
Lübeck in Klautschou.
Dazu:
Sämmtl. origin. Specialitäten.
Das Non plus ultra der Dressur:
Mad. Westons dressirte Seehunde.
Stommen, sehen:
Lachen und immer wieder lachen!
Auf. d. Carnevals-Musik 7 Uhr 26 1/2 Min.
Billets bis 6 Uhr im Vorverkauf bei
Herrn **Sager** und **Borchert** ermäß.

Stadttheater in Lübeck.
Dienstag den 7. Februar.
Königskinder.
Märchen in 3 Akten von Rosmer.
Musik von Humperdinck.
Mittwoch den 8. Februar.
Madame Sans-Gêne.
Lustspiel in 4 Akten von B. Sardou.

englischen Staatsschulden um 8 Prozent, diejenigen der Vereinigten Staaten um 13 Prozent vermindert. Dieser Gegensatz, sagt Mah, redet eine deutliche Sprache, man möchte sagen, eine Willkürsprache.

Soziales und Partei-Leben.

Zur Bäckerbewegung in Berlin. Ueber 500 Bäcker-Genossen waren Mittwoch Nachmittag im „Fronpalast“ versammelt. Die Gesellen berichteten über die Unterhandlungen mit den Zunimern, Bekannt ist, daß die Meister einige Forderungen anerkennen, andere hingegen ablehnen. Die Bäckereiarbeiter sind aber mit den Erklärungen der Meister nicht zufrieden und gaben dies durch folgende, einstimmig angenommene Resolution zu erkennen: „Die Versammlung erachtet die Bäckereiarbeiter, welche der Zunimungsvorstand gemacht hat, für geeignet, die Forderungen der Bäckereiarbeiter illusorisch zu machen. Die Abgesandten werden angewiesen, nur die aufgestellten Forderungen vor der Zunimung zu vertreten. Die Bäckereiarbeiter sind entschlossen, ihre Forderungen mit Nachdruck zu vertreten.“

Einen städtischen Arbeitsnachweis will Schöneberg bei Berlin einrichten. Der Magistrat hat bereits der dortigen Stadtverordnetenversammlung eine diesbezügliche Vorlage gemacht.

Magdeburger Justiz. Das Schöffengericht verurtheilte sechs Genossen, die während der Reichstagswahlzeit Plakate mit der Aufschrift „Wählt Pfannsch“, ohne polizeiliche Erlaubniß angeklebt oder herumgetragen hatten, zu Strafen von 9, 6 und 3 Mark.

Rüsch. Nachdem die Unterhandlungen fehlgeschlagen, sind Freitag über 800 Arbeiter der Firma für elektrische Anlagen Brown, Boveri u. Comp. in Baden (Karlsruhe) in Ausflucht getreten.

Zu Dänemark steht ein Buchbinderstreik bevor. Der Buchbinderverband fordert Lohnerhöhung und 9stündigen Arbeitstag für Kopenhagen, für die Provinzen eine geringere Lohnerhöhung. Es soll wenig Aussicht vorhanden sein, daß die Differenzen beseitigt werden. — Bezug ist zu vermeiden!

Zu Barcelona ist, einer Madrider Nachricht der „Kön. Ztg.“ zufolge ein Kutscher-Ausstand ausgebrochen, dem sich nun auch die Stellmacher, Sattler usw. angeschlossen haben.

Als Material zur Zuchthausvorlage veröffentlicht das „Offenb. Abendbl.“ nachstehendes Circular, das ihm auf den Redaktionsstisch lag:

Gesamtvorband deutscher Metall-Industrieller.

(Bureau: SO, Wörlitzer Ufer 9.)

Berlin, den 13. Dezember 1898.

Mittheilung Nr. 12 pro 1898.

Infolge einer uns vom Verbands Berliner Metallindustrieller zugegangenen Mittheilung nehmen wir Veranlassung, unsere Mitglieder hierdurch vor der Einstellung des Formers A. geb. am 17. Mai 1859 zu G. zu warnen, und empfehlen für etwa gewünschte nähere Auskunft in dieser Angelegenheit den direkten Verkehr mit genanntem Verbands (Berlin N, Gartenstraße 100).

Hochachtungsvoll

Gesamtvorband deutscher Metallindustrieller.

Der Vorsitzende: Weymann.

Kommentar überflüssig!

Einer Nichtigstellung bedarf die mitgetheilte, der Frankfurter „Volksstimme“ entnommene Notiz: „Das Fiasco der Frankfurter Polizei.“ Die von der Polizei gegen die Zahlstelle des Verbandes nicht-gewerblicher Arbeiter eingeleitete Aktion hat mit keinem vollständigen Fiasco für dieselbe geendet, sondern ist theilweise von Erfolg gewesen. Das Schöffengericht erachtete es für bewiesen, daß sich die Zahlstelle „mit politischen Angelegenheiten befaßt“ hat und verurtheilte demgemäß die drei angeklagten Bevollmächtigten zu je 30 Mk. Geldstrafe und die Kosten des Verfahrens. Dagegen wurden die drei Angeklagten wegen Nichtbekanntgabe der Mitgliederlisten an die Polizei freigesprochen, resp. ohne die polizeilichen Strafmandate

die Mutter war nicht erschienen, sondern mit Schreiben in ihrem Zimmer beschäftigt — während sie noch bei Tische saßen, ohne freilich viel genies zu können in ihrer Herzensangst, wurde draußen stark, ungeduldig geklingelt. In der aufgeregten Stimmung, in welcher sie sich heute befanden, dünkte den armen Mädchen jedes Glockenzeichen, jeder nahe Tritt als ein Signal für eine neue Schreckensbotschaft. Sie waren aufgesprungen und hatten erschrocken Messer und Gabeln beiseite geschoben, als sich die Thür öffnete und mit kurzem, rauhem Gruß der Major v. Muzell auf der Schwelle erschien.

„Wo ist eure Mutter? Ich muß sie sofort sprechen!“

„Mama hat sich in ihrem Zimmer eingeschlossen — ein wichtiger Brief . . .“

„Um! War Bodo heute schon hier?“

„Ja!“

„Ist die Mutter mit ihm fortgewesen?“

„Ja!“

„Aha! Dacht' ich mir's doch!“

Ein Schlüssel schnappte mit leichtem Knack zurück und Frau von Lerzen öffnete halb die Thür ihres Zimmers.

„Sie haben mit mir zu reden, Major — bitte, kommen Sie herein!“

Ohne die jungen Damen noch eines Blickes zu würdigen, stampfte er eiskalt quer durch das Zimmer und verschwand im Nebengemache.

Und gleich darauf vernahmen die Schwestern von drinnen die mühsam gedämpfte, zornige Stimme des alten Muz und das Aufschluchzen der Mutter. Ihre schlimme Ahnung hatte sie also nicht betrogen; das Ungewitter, das Jahre gebraucht hatte, um sich über ihren Häuptern zusammenzuziehen, sollte sich an diesem einen Unglückstage Schlag auf Schlag entladen.

von je 15 Mk. aufgehoben. Auch die vom Staatsanwalt beantragte Schließung der Zahlstelle wurde vom Gericht abgelehnt. Es wäre wohl auch wegen der angeblichen Behandlung politischer Angelegenheiten Freisprechung erfolgt, wenn nicht verschiedene Versammlungen als „öffentliche Mitgliederversammlungen“ polizeilich angemeldet worden wären. Daß die Zahlstelle in ihren Mitgliederversammlungen Politik getrieben habe, dafür konnte von der Polizei kein Beweis erbracht werden. Die unrichtige Mittheilung über die Verhandlung ist durch Unachtsamkeit eines Gelegenheitsberichterstatters entstanden.

Die Planlosigkeit der heutigen Produktionsweise mit ihren traurigen Folgen wird wieder hell beleuchtet durch folgende Notiz der „Königl. Ztg.“:

Die Krise in der schärfsten Epoche. Auch in der That hat besonders in der Provinz Ermittelungsbureau zu geschäftlichen Katastrophen geführt. Seit dem 1. Januar (und wo) nicht weniger als 60000 Spindeln zum Stillstand gelangt. Ursache dieser Krise ist die planlose Produktion. Selbst als sich vor einem Jahre bereits die Merkmale der heranrückenden Weltwirtschaft zeigten, wurde ein von der Regierung gebilligter Vereinigung gestellter Antrag auf Produktionsbeschränkung zurückgewiesen. Jetzt haben Unternehmer und nicht zuletzt auch die Arbeiter die Folgen zu tragen.

Alle immer: Die Arbeiter tragen die Folgen der Krise und hungern; die Unternehmer, wenn sie auch eine Zeitlang den geliebten Profit müssen müssen, haben doch ihr Schäfchen im Trocknen gebracht.

Aus Nah und Fern.

Stetne Chronik. Feuerbestattung. In den zur Zeit in Deutschland bestehenden vier Krematorien (Verbrennungsofen) sind im verflohenen Jahre 493 Leichen eingeschickt worden, in Wulha 179, in Heidelberg 105, in Hamburg 98, in Jena 21. Geplant wird die Errichtung eines Krematoriums in Arolta. Sollte dieses Vorhaben ausgeführt werden, so würde Thüringen drei Krematorien besitzen. — Erschossen mit heinem Faustgewehr hat sich nach der „Berl. Ztg.“ der Minister H., der aus Lüneburg, vom 61. Infanterie-Regiment in Thorn. — Ein Mord und Selbstmord wurde Mittwoch Abend in Stettin verübt. Eine gewisse Anna Thiel aus Stargard erschoss ihren Bräutigam Johann Talaack und dann sich selbst in dessen Wohnung. Ueber die näheren Umstände, die zu der blutigen That Veranlassung gegeben haben, war Sicheres nicht festzustellen. Wie es heißt, soll Talaack sich geweigert haben, das der Anna Thiel gegebene Eheversprechen zu halten. — Durch enges Schließen verunglückte in Mettschütz ein junges, geliebtes Mädchen beim Tanz. Es stürzte plötzlich nieder, wurde ohnmächtig davongetragen und hat seitdem die Sprache verloren. — Nach einem Streit mit ihrem Mann übermaß sich in Neuß eine Frau mit Petroleum und stübte dies an. Sie wurde schrecklich verbrannt und starb bald darauf. — In Elberfeld schoß sich ein fremder Kautmann, während er an der Bahnanlage saß, zwei Kugeln in den Kopf. Der Tod trat ein Motiv unbekannt. Als Ursache für den Selbstmord des Oberleutnants v. Krensch von den Berber-Kraffern wird von der „Frankfurter Ztg.“ übertriebenes Ehrgefühl angegeben. — Ein ergötzliches Geschehen erzählt man sich in engeren Kreisen von dem Direktor des anatomischen Museums der Königl. Akademie zu W. Professor L. Gehlert der Gelehrte da dieser Tage einen Brief aus Soest, worin ihm zwei junge Leute — die sich einer tabellösen Ohnmacht erfreuen — ihren Körper für die Anatomie verkaufen wollten. Kurzer Hand schreibt er den Herren zurück: „Ich bin gern bereit, Sie anzukaufen. Bestimmen Sie mir den Tag, wann Sie abgeschlachtet werden wollen.“ Eine Antwort auf diesen Bescheid hat der Herr Professor aber nicht erhalten. — In Wollberg bei Wildon verschied vor 20 Jahren ein weiblicher Greis, der beim Bauer Trinkaas gegen Verdruß in Versorgung stand. Trinkaas und seine zwei Söhne wurden damals wegen Mordes verurtheilt. Der Vater starb im Gefängnisse. Mäthlich ist nun in Bayern ein weiblicher Greis aufgetaucht, der nach seinem halbverstandenen Neuherrn aus Wollberg zu kommen scheint. Die Söhne Trinkaas, die gleich dem Vater immer ihre Unschuld behaupteten, verlangen jetzt Wiedererfassung des Verfahrens. Nun soll demnach die Jodotta aus Bayern nach Wollberg gebracht werden, damit man beobachten könne, ob sie sich dort in letzter Zeit heimlich fühlte. Im Wiederansnahme-Verfahren wurde der verarbeitete Baumeister Vinder von J., der im Jahre 1894 wegen Untreue und Unterschlagung zu 4 Wochen Gefängniß verurtheilt worden und diese Strafe auch verbüßt hat, vom Ulmer Gericht freigesprochen. — Der deutsche Hochschüler Viderle, der am 16. Januar den tschechischen Hochschüler P. durch einen Revolverstoß tödtlich verwundet wurde vom Landesgericht in Prag wegen Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens zu 3 Monaten strenger Kerker verurtheilt. —

„Ach, Mita, ich ertrage es nicht länger.“ schluchzte Trudi auf, „nicht wahr, du bist mir nicht böse, wenn ich dich verlässe — wenn ich mich zu meinem Hans flüchte?“ Und sie drückte ihr Täschlein gegen die überquellenden Augen und ging.

„Du Glückliche!“ flüsterte Mita hinter ihr drein. Sie rief dem Mädchen, daß es rasch den Tisch abräumen möge und warf sich dann im Schlafzimmer, das hinter dem Esz- oder sogenannten Berliner Zimmer nach dem Hofe hinaus lag, halbtelkleidet auf ihr Bett; denn der Tag war heiß und schwül und ihr Kopf schmerzte sie zum Zerbrechen.

Im Wohnzimmer, daß nach der Straße hinaus lag, waren gegen die sengenden Strahlen der Mittagssonne die Jalousien herabgelassen. Es war dunkel im Zimmer, aber doch heiß und dumpf. Die Excellenz saß an ihrem Schreibtisch, das Haar immer noch in Unordnung wie vorher, und sie starrte mit verweinten Augen auf den halb beschriebenen Briefbogen hin, auf welchem sie bis jetzt vergebens versucht hatte, Bodo von der plötzlich veränderten Lage der Dinge in Kenntniß zu setzen und ihm die Auszahlung des erhaltenen Geldes zu verbieten.

Und der Major ging immer noch mit schweren Schritten hin und her, trocknete sich die Perlen mit einem bunten seidenen Tuche von der Stirn und suchte sich Luft zu schaffen, indem er mit dem Zeigefinger zwischen Kragen und Hals herumfuhr.

Sie hatte ihm alles erzählen müssen, die alte Freundin, wie es Bodo gelungen war, sie zum Treubruch an dem letzten Willen ihres Gatten zu überreden, und wie sie bei ihrer Rückkehr die Töchter im Besitze des so lange sorgsam gehüteten Geheimnisses gefunden habe.

(Fortsetzung folgt.)

Durch einen Tiger schwer verletzt wurde zu Budapest in einer Menagerie ein Unteroffizier. Derselbe kam dem Tiger zu nahe und wurde von einem Tiger gebissen. — Der Bauer „Karin“ bringt einen Sensationsartikel über die widerrechtliche, grausame Behandlung, die der Prinzessin Louise von Coburg in verschiedenen Anhalten, in die man sie als angeblich gestört gebracht habe, zu Theil geworden sei. — Das Kriegsgericht des 15. Armee-Korps in Karlsruhe verurtheilte den Soldaten Major, der am 30. Oktober vor Jahres in Pozza seine Dienste auf offener Straße mit dem Seitengewehr todgeschlagen hat, zu nur 5 Jahren Gefängniß. — Die Justiz in Cincinnati so viele Opfer, daß die Beste missige Heberanfrechtung und Entschädigung schier unerschwinglich und auch die Versicherungsgesellschaft nicht mehr wissen, wie sie die Arbeit bewältigen sollen. Da die staatlichen Beihilfen im Obstand der Entwicklung der Ungeheuerkatastrophen überhaupt sehr gering sind, teilt diese bei zahlreichen Grubenkatastrophen als Versicherungsleistung auf und die Zahl der Todesfälle scheint sich täglich auf zehntausend zu belaufen. Man schätzt die Zahl der Grubenverkaltungen in der Stadt auf mindestens 50000. Die Ursache wird in den Gasen der Gruben (Gas) gut untersucht, wie in den Gruben der Neuen. Die deutsche Arbeiterbewegung ist am 1. Januar in den meisten Tagen an der Spitze, hat sich den Hals abgekantet. Die Krankheit hatte das Gehirn angegriffen. Die junge Dame kamte aus einer sehr arbeitsreichen Familie. Die „N. Z.“ erhält einen Bericht aus Yanktchen (China), wonach dort ein Bulvermagazin in die Luft gesprungen und 2000 bis 3000 Menschen umgekommen sein sollen. Von dem in der Nähe des Magazins befindlichen Soldatenlager von 1500 Mann nebst einem General ist Niemand mit dem Leben davon gekommen. Am Antritt von drei Monaten sind sämtliche Häuser zerstört und die darin befindlichen Familien getödtet worden. Unter den Getödteten befindet sich kein Ausländer. Die Ursache der Explosion, sowie die genaue Zahl der Umgekommenen werden sich niemals feststellen lassen.

Deutsche Justiz gegen Unternehmer. Die Verschärfung von Kindern im zehnten Alter nimmt bei den ostpreussischen Landwirthen fortgesetzt zu. Angehtlich aus Mangel an ausreichenden Arbeitskräften beschärfte der Bisher Wacthirs in Schillehnen auf seiner Besitzung den neunzehnjährigen Jungen Temmig. Das Kind wurde hauptsächlich als Hülfsjunge, vornehmlich auch beim Hackelschneiden und Dreichen zum Anreiben der Pferde beschäftigt. Die Pferde mußte er von einem über dem verkrüppelten Haderwerk befindlichen Stuhl aus antreiben. Im September vorigen Jahres fiel das Kind beim Antreiben der Maschine, wobei ihm ein Bein am Knie abgewischt wurde. Der ärztlichen Kunst gelang es wohl, den armen Jungen am Leben zu erhalten, doch ist er ein Krüppel, der sich mit Hilfe zweier Krücken nur mühsam vorwärts bewegen kann. Wegen fahrlässiger Körperverletzung stand dieser Tage der Bisher vor der Thierärztlichen Strafkammer als Angeklagter. Es wurde in der Verhandlung festgestellt, daß es der Mann nicht einmal für nöthig gehalten hatte, das Kind auf die bei der Arbeit vorhandene Gefahr aufmerksam zu machen. Das Gericht verurtheilte ihn zu 20 Mark Geldstrafe oder zwei Tagen Gefängniß!

Wofür die englischen Offiziere nicht verantwortlich sind. Jedes Jahr, am dritten Dienstag des Monats, kann man in den englischen Kasernen eine eigenartige Heremonie beobachten. Gegen Mittag begibt sich ein Hauptmann vor das Thor einer jeden Kaserne, von Trommeln und Trompetern begleitet, die so lange trommeln und blasen, bis eine große Volksmenge versammelt ist. Dann verliest der Hauptmann eine von dem kommandirenden General des Bezirks unterzeichnete Nachrichtigung, laut welcher die Offiziere nicht verantwortlich sind für die von den Unteroffizieren und Soldaten gemachten Schulden. Das Volk wird aufgefordert, dem gemeinen Soldaten nicht mehr zu borgen, als er von seinem Solde bezahlen kann. Diese alte Sitte ist auch in diesem Jahre in allen Kasernen Englands wiederholt worden.

Shakespeare in Ungarn. Seit Jahren tobt unter den Gelehrten die Frage, ob William Shakespeare wirklich gelebt hat oder ob Lord Bacon der Verfasser der klassischen Dramen ist. Das künftliche Gemüth eines ungarischen Theater-Direktors hat die Frage überraschend zur Lösung gebracht. In der Biharer Gemeinde M. so meldet die „N. Fr. Pr.“ bereite der „Theater-Direktor“ Botan Breany ein Sensations-Geschehen vor; er kündigte auf dem Theaterzettel an, daß der Aufführung von „Roméo und Julia“, „sensationaler, weltberühmte Logodie in 5 Aufzügen mit Gesang, Tanz und bengalischer Beleuchtung von William Shakespeare“ — der Autor selbst bewohnen würde!

Noblesse oblige! Die „Deutsche Tageszeitung“ erwähnt auch die von uns früher wiederholt unterstügten Klagen der Handelsgärtner, die sich dadurch mit Recht beschwert fühlen, daß fürstliche Gärtenverwaltung den Portofreiheit zu geschäftlichen Zwecken ausnutzen, indem sie ihre Preisverzeichnisse als herzogliche bezw. fürstliche Angelegenheit portofrei versenden. Das Blatt ermahnt die betreffenden Verwaltungen, auf die Ausübung der Portofreiheit als geschäftlichen Zwecken freiwillig zu verzichten. Gerade in solchen Dingen sollte der überall zu beachtende Grundsatz doppelt gelten: „Noblesse oblige!“ — Bis jetzt hat ein solcher Appell nichts genützt, er wird wahrscheinlich auch in Zukunft unbrachten bleiben.

Literarisches.

W. Dieblnecht: Die Emser Depesche oder die Kriege gemacht werden ist soeben in siebenter, bedeutend vermehrter Auflage erschienen. Diese Neuauflage enthält einen besonderen Nachtrag, bezieht: Die Emser Depesche und „Bismarck nackt“, in dem der Verfasser rückhaltlos die Veröffentlichungen des Buchs, sowie Bismarcks Gedanken und Erinnerungen einer eingehenden Kritik unterzieht. Die 7 1/2 Bogel starke Broschüre ist durch alle Buchhandlungen und Colporteurs um den Preis von 35 Pfg. zu beziehen.